

SZENE-TIPPS

Schwarz: Das Künstlerduo Gintersdorfer/Klaßen präsentiert heute im **Lofft** den Austausch über eine Bühnenfigur zwischen zwei Kulturen: „**Othello, c'est qui**“ mit Cornelia Dörr und Franck Edmond ist 20 Uhr zu sehen. Kartentel. 0341 35595510.

Grau: Das **Theater Fact** zeigt heute um 20 Uhr seine Neu-Inszenierung „**Lulle und Pulle**“ um einen Penner und eine Prostituierte – Kartentel. 0341 9614080.

Bunt: Im **Geysershaus** feiert Blueser **Locke O'Nash** heute 30 Jahre Bühnendasein. 20.30 Uhr geht's los.

Schräg: In der **Stötteritzer Margerite** erinnert heute **Jens Paul Wollenberg** mit Bildern, Gesang und Rhythmen an George Grosz – 21 Uhr.

Tonal: Rock zwischen Stereolab, Can und Joy Division machen **The Low Frequency** in **Stereo** heute im **Ilse Erika** – 23 Uhr, Karten Abendkasse.

Great Lake Swimmers Tony Dekkers Hang zur Tradition

Tradition ist Tony Dekker wichtig. Sonst hätte sich der an den Ufern der Großen Seen im ländlichen Grenzgebiet zwischen den USA und Kanada aufgewachsene Musiker wohl kaum dem Folk verschrieben und seine Band ganz sicher nicht Great Lake Swimmers (mit der er am Montag im UT Connewitz auftritt) getauft. Der 29-Jährige will das „als Reminiszenz an die Marathonschwimmer, die durch diese Seen geschwommen sind“, verstanden wissen.

Einen gewissen Eifer und Durchhaltevermögen lässt auch das inzwischen in Toronto lebende Quintett erkennen. Denn seit Dekker die Band Ende 2003 gründete, sind immerhin vier Alben erschienen. Neben seiner engelsprachigen Tenorstimme und dem Gespür für Stimmungsbilder zwischen Poesie und Pathos verbindet alle Platten, dass sie an historischen Orten entstanden. So hört man auf dem im März veröffentlichten Werk „Lost Channels“ nicht nur die warme, natürliche Akustik alter Kirchen und Gemäuer, sondern auch das Läuten der Glocken von Singer Castle, jener geheimnisvollen Burg inmitten des Naturschutzgebietes Thousand Islands.

Dass die mit Banjo, Gitarren, Flöte, Wurlitzer, Schlagzeug und Standbass ausgerüsteten Great Lake Swimmers ihr Handwerk auch live verstehen, werden sie am Montag im UT Connewitz zeigen. Doch zuvor betreten Phosphorescent die Bühne. Hinter diesem leuchtenden Namen musiziert Castanets-Mitglied Matthew Houk mit Freunden. Erst Anfang des Jahres hat der Country liebende Kauz ein komplettes Willie-Nelson-Cover-Album veröffentlicht. Aber schon für den Vorgänger „Pride“ gab es von Indie-Ikone Pitchfork Media Höchstnoten: das Stylus Magazin kürte die Scheibe sogar zur zwölftbesten 2007. Da sage noch mal einer, Traditionspflege mache keinen Spaß.

Thomas Haegeler

Great Lake Swimmers und Phosphorescent, Montag, 21 Uhr, UT Connewitz.

Karl-Heine-Straße Westpaket bietet Kunst und Trödel

Das Wetter scheint der Regieanweisung zu folgen: Für die nächste Auflage des Kulturtags „Westpaket“ heute auf der Karl-Heine-Straße ist Regen nicht vorgesehen. Zwischen 10 und 18 Uhr gibt es wieder einen Kunst-, Kultur- und Trödelmarkt.

Der Bereich Westkultur umfasst alle kulturellen Angebote entlang der Straße. Dafür werden optisch hervor gehobene „Kulturinseln“ geschaffen, zum Beispiel im Delikatessenhaus, in der Schaubühne oder im Noch Besser Leben. Dort finden verteilt über den Tag Ausstellungen, Konzerte, Lesungen und Anderes statt. Auf dem Karl-Heine-Platz präsentieren sich ansässige Verein, Initiativen und Institutionen. Das ganze Spektrum vorhandener Aktivitäten im Leipziger Westen wird hier den Besuchern vermittelt.

www.westbesuch.com

Dreiskau-Muckern Auktion mit Kulturprogramm

Das Dutzend ist voll: Zum zwölften Mal findet heute die Kunstauktion in Dreiskau-Muckern statt. Versteigert werden rund 40 Arbeiten der Leipziger Künstler Peter Busch, Gabi Franck, Madeleine Heublein, Matthias Ludwig, Hannelore Röhl, Reinhard Minkewitz, Christof Schauer, Roland Borchers, Judith Ostermeyer, Nina K. Jurk und Roger Troks.

Zu den Besonderheiten der Auktion gehört die familiäre Atmosphäre auf dem Atelierhof Ostermeyers. Am Lagerfeuer oder im Atelierhaus kann mit anwesenden Künstlern bei Wein und Gegrilltem geplaudert werden. Für künstlerische Umrahmung sorgt Jens Paul Wollenberg mit einem Auszug seines Kinski-Programms.

Heute in Dreiskau-Muckern, 16 Uhr Besichtigung, 17 Uhr Auktion. Weitere Informationen auf www.ostermeyer-kunst.de.

Ungewöhnliches ist die Regel

Kleinste Kneipe auf der größten Kneipenmeile: Im Frau Pulver ist vieles ein bisschen anders

Sie pulvert gern ihre Gäste voll! Zumindest schreibt Frau Pulver das auf ihrer Homepage, dem Internetauftritt zur gleichnamigen Musikkneipe auf der Karli. Nun kann Pulver verschiedene Eigenschaften haben, einschläfernd oder hochexplosiv sein. Frau Pulver alias Elisa Wagenbreth steht mit ihrem Temperament klar für letztere Eigenschaft. In der kleinsten Kneipe der größten Kneipenmeile Leipzigs ist Abschalten vom Alltag angesagt.

Von AXEL GREHL

Der Aufenthalt wird zur Reise in die Vergangenheit. Alte Möbel, ein Klavier und vor allem Swing- und Ragtime-Takte aus den 30ern und 40ern kennzeichnen den vor fünf Jahren eröffneten gemütlichen Laden. Es ist Mittwoch Abend. Lisa, wie Frau Pulver von ihren Gästen nur genannt wird, begrüßt ihre Gäste mit einem Handschlag – mindestens. Wer sich zum Stammpublikum zählen darf, kann sich auch einer Umarmung sicher sein.

Auch sonst wirkt in der kleinen Musikkneipe vieles außergewöhnlich. An diesem Abend zum Beispiel werden im Gespräch am Tresen große Worte ausgetauscht. Ein Besucher trägt eigene Gedichte vor, zwar nur für seinen Nachbarn am Tresen bestimmt, aber doch so überzeugend, dass er gegen Ende des Abends zur Gitarre greift, um sein vertontes lyrisches Werk den anderen Gästen nicht vorzuenthalten.

Und noch etwas ist nicht alltäglich in Frau Pulvers kleinem Kuriositätenkabinett: Die Kneipe hat eine eigene Hausband. Da Cats spielen alle 14 Tage in der ehemaligen „Fichtelbergbaude“, wie Frau Pulvers Laden vor vielen Jahren einmal hieß. Die „Cats“, wie in Jazzkreisen die Mitspieler in angestaubtem Jargon gern bezeichnet werden, sind allesamt junge Burschen um die 20, die in wechselnder Besetzung die Gäste in Frau Pulvers Kneipe mit klassischem Jazz auf sehr anspruchsvollem Niveau erfreuen.

Während Stammgast Karsten, frisch aus dem Urlaub zurückgekehrter Archäologe, über die Wanderfreuden in den Bergen Mallorcas philosophiert, spielen die jungen Jazz-Katzen mit Saxophon, Bass, Schlagzeug und Klavier das wundervolle „Have You Met Miss Jones“. Drummer Markus, der Kopf des Ensembles, gibt den Takt vor. Robert lässt die Hände so flink über seinen Kontrabass flitzen, dass man sich in diesem Moment eine Zeitlupe aus der Sportschau wünscht, um das Gesehene begreifen zu können. Ein weiterer Gast steigt in den Reigen ein und bereichert das Klangbild mit dem Soul seiner Stim-



Quatschen, hören, abschalten: In Elisa Wagenbreths Kneipe Frau Pulver ist jeder willkommen.

Foto: André Kempner

me. Ist das hier die Regel? „Auf jeden Fall. Wir haben hier auch schon das Brandenburg-Lied gespielt, als eine Architektenvereinigung da war“, berichtet Markus schmunzelnd.

Gastmusiker Yves aus Zürich spielt das antike Piano in Grund und Boden. Die Combo vertont schonmal spontan ein Gedicht. Davon kann man jede Menge hören, wenn man in Nähe des Tresens an die richtigen Leute gerät. Hier ist lyrisches Potenzial vorhanden.

Als Saxophonist Antonio, der übrigens neulich mit Nana Mouskouri auf der Bühne stand, den verdienten Beifall für seinen Solo-Lauf ertmet, neigt sich der bunte Strauß kultureller Eindrücke dem Ende zu. Da Cats geben noch den

Hinweis, dass sie in Zukunft nicht mehr Mittwochs, sondern jeden zweiten Dienstag im Frau Pulver aufspielen. Die Gäste feiern mit den Musikern deren Auftritt bei Getränken, deren Name selbst nach all diesen Eindrücken noch überrascht: „Das verkommene Subjekt“, „Die grüne Else“ oder der „Pulverrausch“ sind beliebte Cocktails und werden durch die Saftigkeit des Teppichs abgerundet.

Wenn man weiß, dass die 44-Jährige vor vielen Jahren ein Praktikum im Flowerpower gemacht hat, verwundern auch die Öffnungszeiten nicht – ab 20 Uhr bis Open End ist bei Frau Pulver angesagt. „Wenn hier nicht gerade Sturm und Drang ist, mache ich auch mal um

eins zu, es war aber auch schon halb acht“, erzählt Elisa Wagenbreth und huscht kurz darauf mit dem Hut durch die Kneipe, um den Musikern noch eine Freude zu machen.

Karsten hat Glück. Trotz der Enge hat er seinen Stamplatz Nummer 125 ergattert. Während er noch mit den anderen Gästen klönt, ist der Abend aus journalistischer Sicht zu Ende. Wer Da Cats bei deren nächstem Konzert hören will, erkundigt sich besser bei Lisa. Denn: „Ich mache dafür nicht extra Werbung. So viel Platz hab' ich ja gar nicht“, sagt sie. „Aber jeder ist willkommen.“ Das ist ein Wort.

Frau Pulver, Karl-Liebknecht-Str. 133, www.frau-pulver.de.

Fertig für den Start – Sonntag steigt das 18. Seifenkistenrennen



Heiß aufs Rennen – eine Szene vor dem Massenstart beim 17. Prix de Tacot im letzten Jahr.

Foto: Andre Kempner

Das Seifenkistenrennen wird volljährig: Zum 18. Mal rauschen die Gefährte am Sonntag den Fockeberg runter. Starten werden hoch motivierte Teams, die skurrile Namen tragen wie „Bimb mei Glabrad“. 11 Uhr starten die ersten Kisten, und unten, am Fuß des Berges, sorgt ein großer Markt für Spiel, Kunst und Kulinarisches. Wie immer schwebt Moderator Paul Fröhlich auf Stelzen über den Ereignissen. Bewertet werden unter anderem die Kühnheit der Konstruktionen und das abwegigste Design. Und natürlich kommt es nicht zuletzt auf die gern zitierte „Schönheit in der Bewegung“ an.

www.nato-leipzig.de/seifenkistenrennen

Bezaubernde Lautlosigkeit

Iona und The Vessels flüchten in der Nato vor der Sprache

Nur vereinzelt kommen die Zuschauer durch die Nato-Eingangstür. Wer schon drin ist, geht auf Gesichtsstücke unter Ole Toenses Haarteppich. Der gebückte Mann hinter dem Strähnenvorhang ist einer von fünf stummen Instrumentalisten, die am Donnerstagabend musikalische Bomben am Fließband zünden. Die Leipziger Band Iona konzentriert knappe 40 Minuten lang das Gefühl in den Fingerkuppen. Die Songs der im letzten Jahr erschienenen EP „Trust Me On This One“ sind instrumentale Lichtblicke im Halbdunkel. Jedem Taktstrich folgt ein Gewaltakt an den Saiten.

Brachiales Fußstampfen und dumpfes Verharren sind die beiden Pole, zwischen denen sich die Gefühle stauen.

Jedes Publikumsflüstern kommt einem Schrei gleich angesichts der bezaubernden Lautlosigkeit der Lieder. Enrico Stenzel platziert präzise das Effektegeröll. Ein Windstoß aus dem Verstärker, imitiertes Türenknarren – während Tom Hausmann, Palestar-Bassist auf Abwegen, den Trommeln eine Tracht Prügel verabreicht. Augen zu und abheben. Das sind die kleinen Momente fünf großer Talente. Der musikalische Kniefall vor einem Begriff namens Postrock, der den durchkonstruierten Klanggerüsten von Vessels bei weitem nicht mehr gerecht wird.

Die britische Combo treibt die Sprachflucht auf die Spitze. Gesang wie aus Versehen fallen gelassen, kein

Mucks zwischen den stürmenden Akkorden. Gitarrist und Sänger Tom Evans, völlig überrascht von der Kontraktion sämtlicher Gesichtsmuskeln, versucht seine verbalen Ausbrüche unter Kontrolle zu kriegen, während Lee J. Malcolm sich auf der elektronischen Spielweise vergnügt. Schlagwerkzeug im Doppelpack – mit der Brechstange werden die Becken geknuppelt. Ein Geigenbogen schrubbt die Basssaiten.

Seit knapp vier Jahren zeigen The Vessels den abgehalfterten Laut-Leise-Schemata die vollinstrumentierte Schulte, lassen das stille Anpirschen weg und schnappen gleich lauthals zu. Auch auf der neuesten Scheibe namens „Retreat“, einer Zusammenstellung von Remixen und B-Seiten, wühlt man ohne Rücksicht auf Konventionen in diversen Genreschubladen. Den breitbeinigen Britrock-Ausgeburten seiner Heimatstadt Leeds setzt das Quintett auf der ersten Tour abseits der Insel minimalistisch durchkomponierte Instrumental-Epen entgegen. Brüche werden als Stilmittel perfektioniert, metallene Riffs mit watteweichen Saitenstreicheln kombiniert. In der Mathematik der Töne sind Songs wie die 2007er Single „Yuki“ die kniffligste Gleichung. Das Handwerk sitzt. Die Bühnenshow sind sie, alle Hemmungen warten im Backstage-Raum.

„I just wanted to say hello, it's amazing, that you know who we are“ – Gitarrist Peter Wright setzt dem 70-minütigen Schweigen ein Ende. Dann wünscht er eine gute Nacht. Die 80 Zuschauer träumen schon. Jennifer Beck



Kein Mucks zwischen den stürmenden Akkorden: Tom Evans, Gitarrist und Sänger von The Vessels.

Foto: André Kempner

Teufel im Detail

Heinz Strunk stellt jüngstes Buch in der Schaubühne vor

Auf manche Fragen muss man erstmal kommen. „Hast du dir schon mal so richtig in den Arsch gekackt?“ „Kommt man fürs Scheißen ins Gefängnis?“ Fragen, die weitere nach sich ziehen: Kann und muss man so offen über Ausscheidungen des menschlichen Körpers sprechen? Die braune Stunde hat geschlagen. Heinz Strunk weiß es, dass Publikum auch. Grenzen sind dazu da, um sie zu überschreiten.

In der Schaubühne Lindenfels wurden am Donnerstag nur literarische Grenzen überschritten. Durch Strunk persönlich, der dem Publikum seinen „Flekkenteufel“ vorstellt. Obwohl im Buch sehr humoristische Stellen stecken, hat es auch ernste Seiten. Schließ-

lich ist der Held kein Draufgänger, sondern ein 16-jähriger Junge, der in der Hochphase seiner Pubertät steckt, von Selbstzweifeln und Scham geplagt wird: „Ich schäme mich zu Tode, seit ich denken kann.“

Man kann sich darüber streiten, ob Strunks Flekkenteufel tatsächlich die männliche Antwort auf Charlotte Roches Feuchtegebiete ist. Nur weil beide Bücher mit F anfangen, Tabus thematisieren und im Laden nebeneinander stehen? Strunk entschuldigt sich zumindest schon im voraus für das Cover, das „wie das andere Buch“ aussieht. Dafür könne er nichts.

Der Autor schlüpft in die Rolle des Thorsten Bruhn, der seine Ferien in Scharbeutz an der Ostsee verbringt. Im christlichen Ferienlager, genau dort, wo der Hund begraben liegt. Auf der ständigen Suche nach Anschluss und Anerkennung unter den anderen Jugendlichen. Als 16-Jähriger macht man sich so seine Gedanken: „Pipi-Kacki-Schwuli-Wichsi-Kotzi.“ Strunk verzichtet gottlob auf entsprechende Lautmalerei. Ansonsten ist er ein Meister der Stimm-Imitation. Alle Figuren sind bis ins kleinste Detail ausgestattet. Seine Flöte hat er auch dabei, da wird sogar noch was aus dem östlichen Christen-Schlager.

Strunk versteht es, dass Publikum zu begeistern. Keiner ist peinlich berührt oder versinkt vor Scham im Boden. Unglaublich, wieviel Wahres und Bedeutsames in dem Buch steckt: „Stockbrot! Außen schwarz, innen roh.“ Was haben wir nun gelernt? Manche Bücher sollte man eher hören. Janine Muster



Geschmackssache: Heinz Strunk verströmt gegen das Stubenreinheits-Gebot.

Foto: André Kempner